

Einige Wetterphänomene im Hunsrück

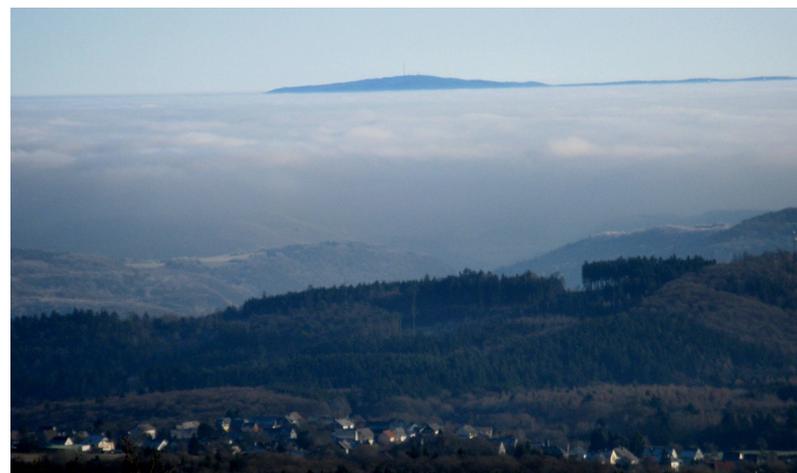
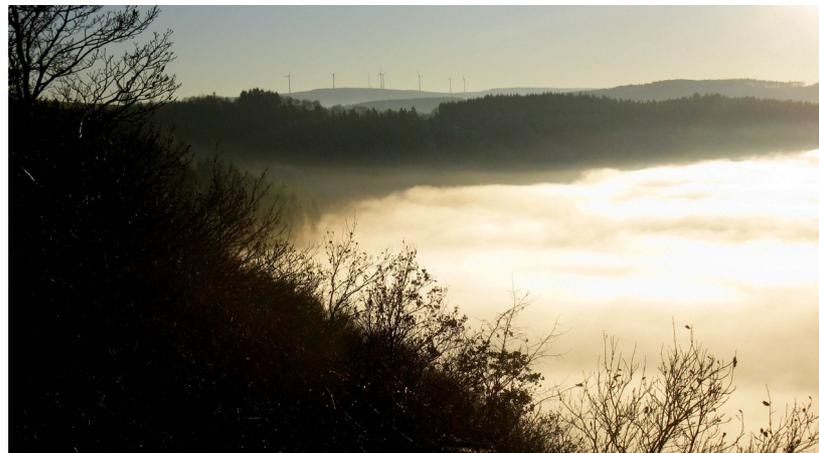
Karl-Heinz Sülflow

Für eine möglichst genaue Wettervorhersage ist es wichtig, auch die regionalen Besonderheiten des Wettereinflusses gut zu kennen. Hier werden einige besondere Wetterphänomene im Hunsrück dargestellt.

Nebel

Die Höhenstrukturen, also die Verteilung von Tälern und Hügeln haben zum Beispiel einen großen Einfluß auf die Bildung und Ausbreitung von Nebel. Dies wird sehr deutlich an dem Satellitenbild vom 30.12.2016. Man erkennt Nebel im Moseltal, im Neuwieder Becken, im oberen Mittelrheintal, in Rheinhessen und im Nahetal, während der Hunsrück nebelfrei ist, so daß sich die Wälder des Hochwalds, des Idarwalds und des Soonwalds klar abzeichnen. Von Starkenburg aus konnte man am dem Nachmittag den Moselnebel von oben betrachten (Obergrenze bei knapp 300m). Gleichzeitig sah man bei klarer Sicht die Windräder auf dem Haardt Kopf.

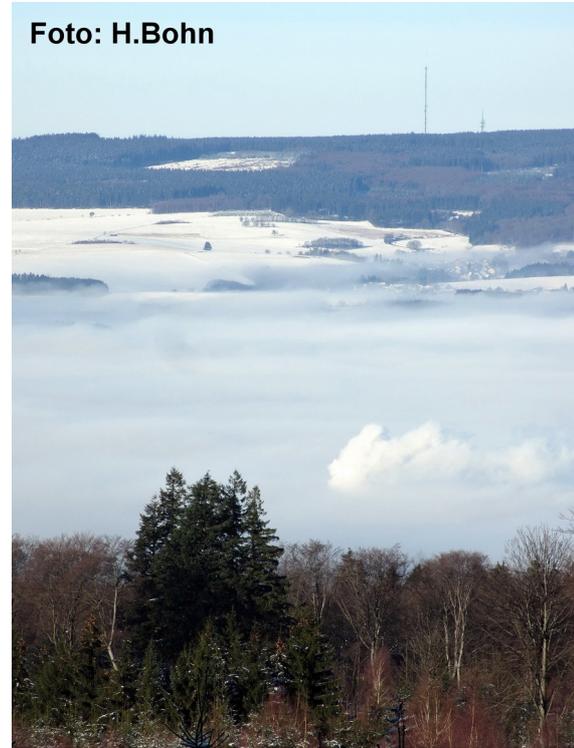
Diese winterliche Hochdrucklage mit schwachem Südostwind hielt auch am nächsten Tag noch an. Bei solchen Wetterlagen breitet sich oft Nebel aus dem Nahetal weiter nach Nordwesten in den mittleren Hunsrück aus und man kann dann an der Hunsrückhöhenstrasse im Bereich Flugplatz Hahn eine richtige "Nebelwand" sehen. Auf dem Satellitenbild vom 31.12.2016 erkennt man bei genauerem Hinsehen, daß sich ein Nebelband von der Nahe im Hahnenbachtal Richtung Nordwesten erstreckt. Vom Terminal des Flughafens Hahn aus sah man Richtung Rhaunen und Idarkopf den Nordrand dieses Nebelbands.



Vom Wildenburgturm aus konnte man am gleichen Nachmittag das „Nebelmeer“ Richtung Südosten sehen. Beeindruckend war, wie der etwa 60 km entfernte Donnersberg aus dem weißen Nebel herausragte.

Talnebel tritt also häufig in den Flußtälern, die den Hunsrück begrenzen auf. Das Foto von Hermann Bohn (01.01.2015) zeigt den selteneren Nebel im Raum Morbach in der Senke zwischen Idarwald und Haardtkopf.

Foto: H.Bohn



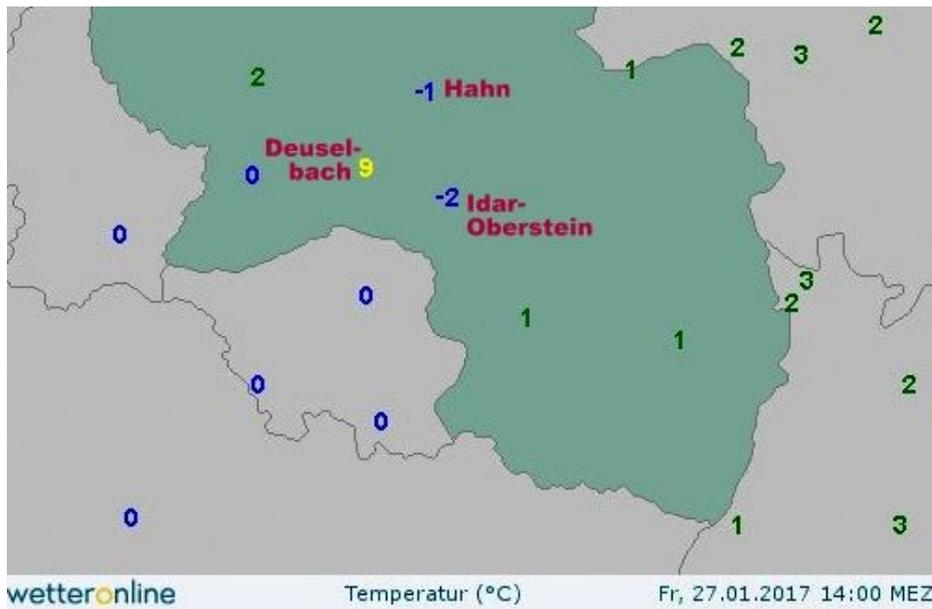
vom „Hahn“ Richtung Idarkopf am 31.12.16



Interessant war dabei auch die markante Inversion: während es oben auf dem Turm in etwa 700m Höhe +5° C „warm“ war, herrschte unten im Nebel gleichzeitig bei -4° C Frost. Durch den unterkühlten Nebel hatte sich an den Bäumen eine dicke Reifschicht abgelagert.

Temperatur

Es ist erklärlich, daß es bei Talnebel und fehlender Sonneneinstrahlung in tieferen Lagen kälter bleibt als auf den Höhen. Solche markanten Temperaturinversionen können aber auch bei wolkenlosem Himmel entstehen. Am 27.01.2017 war es um 14 Uhr in Deuselbach in 483 m Höhe 9° C warm, während es gleichzeitig in Idar-Oberstein trotz Sonnenschein -2° C kalt war. Es hatte dort auch morgens keinen Nebel gegeben. Die Ursache war eine „Absinkinversion“ bei Hochdruckeinfluß.



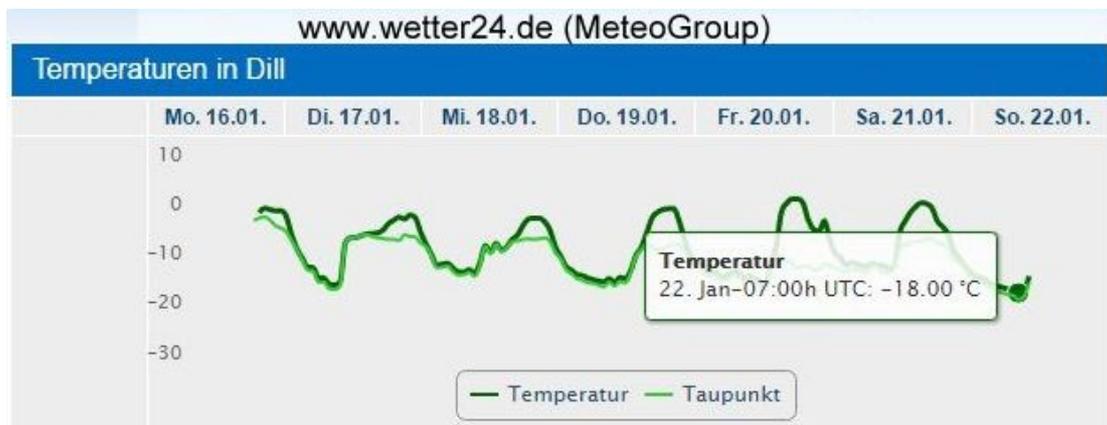
Solche extremen Temperaturunterschiede können auch bodennah auftreten. Ein markantes Beispiel konnte am 09.04.2017 morgens gemessen werden: Deuselbach hatte in 2 m Höhe (gemessen in der „Wetterhütte“) +8° C, während gleichzeitig am Boden (in 5 cm Höhe) 0° C gemessen wurden. In Büchel in der Eifel war der Gegensatz mit +7° C in 2 m und -1° C in Bodennähe gleich groß.

siehe: <https://kachelmannwetter.com/de/messwerte/rheinland-pfalz/tiefsttemperatur/20170409-0600z.html> und <https://kachelmannwetter.com/de/messwerte/rheinland-pfalz/tiefsttemperatur-boden/20170409-0600z.html>

Die Ursache dafür war starke nächtliche Ausstrahlung bei durch Hochdruckeinfluß bewirkten klaren Himmel und schwachem Wind.

In vielen PKW wird der Fahrer ab +4° C vor möglicher Fahrbahnglätte gewarnt. Die erwähnten Beispiele zeigen, daß dies auch wirklich sinnvoll ist.

In der zweiten Januarhälfte 2017 dominierte im Hunsrück Hochdruckeinfluß mit trocken-kaltem Wetter. Die kältesten Temperaturen wurden in dieser Zeit in Dill in der Nähe des Flughafens Hahn gemessen. Mehrere Nächte wurde es kälter als -15° C, am 22.01.17 wurden sogar -18° C gemessen (in der "Wetterhütte", am Boden war es sicherlich noch kälter). Die Station liegt in 370m Höhe in einer Senke, in der sich Kaltluft sammeln kann.



Aber auch später im Jahr kann noch stärkerer Frost auftreten. Am 20.04.17 gab es morgens verbreitet

Diese Gewitterzelle zog dann ebenfalls nordostwärts Richtung Taunus.

Dr. Martin Gudd hat eine Doktorarbeit geschrieben mit dem Titel: "Gewitter und Gewitterschäden im südlichen hessischen Berg- und Beckenland und im Rhein-Main-Tiefland 1881 bis 1980 - Eine Auswertung mit Hilfe von Schadensdaten" - <http://archimed.uni-mainz.de/pub/2004/0061/diss.pdf>

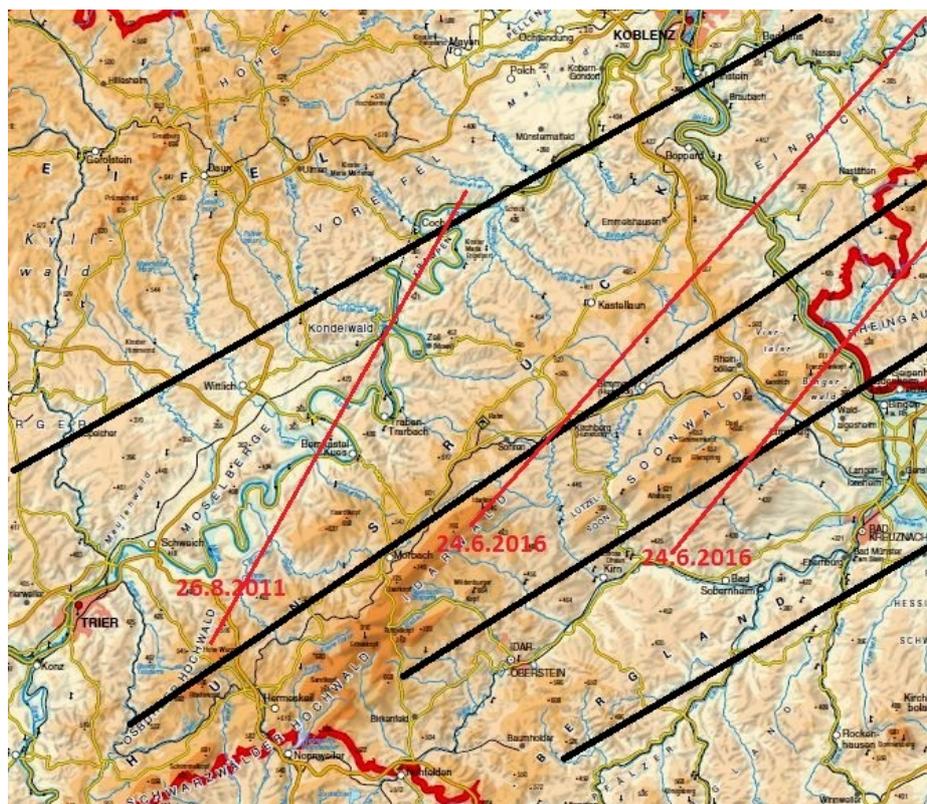
Dabei hat er typische Gewitterzugstraßen in Hessen analysiert, die ihre westliche Entsprechung im Vorfeld, also auch im Hunsrück haben. Diese sind in der folgenden Abbildung skizziert:

- häufig ziehen Gewitter durch die Wittlicher Senke Richtung Untermosel und Lahn
- eine weitere typische Zugstraße erstreckt sich vom Raum südlich von Trier nördlich des Idarwalds entlang Richtung Lorch/Bacharach
- eine „klassische“ Strecke ist auch vom Gebiet des Nationalparks beginnend nördlich der Nahe und am Südrand des Soonwalds entlang Richtung Rheingau
- eine südlichere Zugstraße verläuft noch vom Nordpfälzer Bergland südlich an Bad Kreuznach vorbei nach Rheinhessen

Grund für diese häufigen Zugstraßen dürfte die Anordnung der Mittelgebirge sein.

Gewitter im Sommer treten meist dann auf, wenn mit einer südwestlichen Strömung typische „Gewitterluft“ herangeführt wird. Daher haben die häufigen Zugstraßen auch diesen Verlauf von Südwest nach Nordost. Die beiden in „rot“ eingezeichneten, oben erläuterten Gewitterentwicklungen vom 24.06.16 sind noch etwas direkter von Südwesten her entstanden. Am 26.08.2011 entwickelte sich ein Starkgewitter mit zerstörerischem Hagel im Raum Osburger Hochwald, zog über Veldenz und Kröv bis in den Raum Cochem (die westliche rote Linie), also mit einer noch stärkeren südlichen Komponente..

Dagegen gab es Ende Mai/ Anfang Juni 2016 im Hunsrück (und auch in anderen Teilen Deutschlands) viele kräftige Gewitter, die im Bereich eines Höhentiefs eher aus östlichen Richtungen heranzogen oder sich nur sehr langsam verlagerten und daher an dem jeweiligen Ort große Regenmengen verursachten.



In sehr seltenen Fällen kann (meist) in Verbindung mit Gewittern auch im Hunsrück eine Trichterwolke oder ein leichter Tornado auftreten. Am 03.06.2014 konnte Artur Feller eine solche "Windhose" sogar Richtung Haardt Kopf fotografieren. Weitere Informationen dazu unter www.tornadoliste.de/140603heinzerath.htm und www.volksfreund.de/nachrichten/region/hunsrueck/aktuell/Hunsrueck-Tornado-oder-Trichterwolke-Wetterexperte-raetselt-ueber-Phaenomen-in-Morbach;art779,3900892



historisches katastrophales Unwetter:

Am Nachmittag des 04.08.1875 und in der Nacht zum 05.08.1875 gab es im zentralen Hunsrück katastrophale „Wolkenbrüche“, die in der ganzen Region große Schäden verursachten, z.B. in Kirn, Bernkastel, Trarbach und Enkirch.

Die meisten Informationen findet man in einem kleinen Heft mit dem Titel:

„Beiträge zur Geschichte der Stadt Kirn und ihrer Umgegend. Kirn“, 1925, S. 3-26

Auszug aus dem Buch von Hans-Dieter Georg, Enkirch: „Riwweleplätzje un Hering“, S. 88:
im

Hunsrück bei Kirchberg wütete in der Nacht vom 4.- 5. August ein stundenlanger Wolkenbruch wie er bis dahin nie vorkam. Die Wassermassen wälzten sich durch die Täler Richtung Nahe bis Kirn, wo ca 30 Häuser zerstört und ebenso viele Menschen umkamen. Richtung Mosel erwischte es die Täler des Kautenbachs, wo Mühlen und Straßen verschwanden, Trarbach teilweise unter Wasser stand und in Enkirch sowohl das Ahringstal, als auch das Großbachtal in Mitleidenschaft gezogen wurde. Die Schlossmühle (Cloningersmühle) aus dem 14. Jahrh. wurde größtenteils weggerissen, das Gasthaus Kölsch am Standort des Hotel Steffensberg war komplett mit der Bachbrücke verschwunden die in den Ort führte. Der heutige Kreuzungsbereich war auf eine Tiefe von bis zu 5 m nur ein einziges Loch. Bis eine Behelfsbrücke gebaut wurde mussten alle Fahrzeuge über Weinbergswegen bis zur kath. Kirche fahren um in den bzw aus dem Ort zu kommen, diese

über die Auswirkungen in Bernkastel findet man Informationen unter;

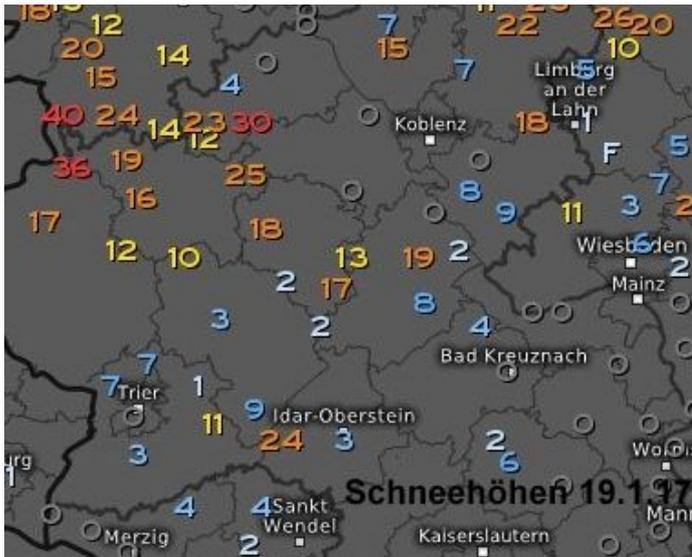
<http://old.wetterzentrale.de/cgi-bin/wetterchronik/home.pl?read=1330&jump1=region&jump2=15>

Schnee

Im Winter 2016/17 gab es in Tälern wie z.B. der Mosel kaum Schnee, während oberhalb von etwa 300m (also quasi im gesamten Hunsrück) von Ende Dezember bis Ende Januar eine

Schneedecke lag. In der zweiten Januarhälfte gab es zwar keinen Neuschnee mehr, aber durch Dauerfrost blieb der vorhandene Schnee liegen. Nach Mitteilung von Klaus Hepp, dem Betriebsleiter am Erbeskopf, gab es dort im Januar 23 Lifttage.

Die Schneehöhenmessungen vom 19.01.17 zeigen in Tälern geringen oder keinen Schnee, während im Hunsrück Höhen bis zu 24 cm gemessen wurden. Noch höher sind die Werte in der nördlichen Eifel. Das Satellitenfoto von diesem Tag zeigt die Täler in grauer Farbe, während die Höhen vom Schnee weiß erstrahlen. Nur die Wälder des Idar- und Soonwalds verdecken den darunter liegenden Schnee. Das Foto darunter wurde am gleichen Tag von Hochscheid Richtung Idarkopf aufgenommen.



Extreme Schneehöhen wurden Anfang Februar 2010 gemessen. Am 03.02.10 lagen in Hermeskeil 58 cm Schnee (<https://kachelmannwetter.com/de/messwerte/rheinland-pfalz/schneehoeihen-tag/20100203-0600z.html>). Nach Mitteilung von Klaus Hepp lagen auf dem Gipfel des Erbeskopfs ebenfalls mehr als 50 cm Schnee.

Rekordverdächtig dürfte jedoch der 20.02.1996 sein, als in Thranenweiher eine Schneehöhe von 65 cm gemessen wurde und auf dem Erbeskopf bis zu 1 m Schnee lagen.

Stürme/Windwürfe

Einschneidende Wetterereignisse im Hunsrück waren verschiedene Stürme bzw. Orkane mit den daraus resultierenden katastrophalen Windwürfen. Es gibt keine exakten Werte der Schäden für den gesamten Hunsrück, da sie für die jeweiligen Forstambereiche bzw. landesweit erfaßt wurden. Nach Mitteilung von Gerd Womelsdorf, Leiter des Forstamts Idarwald ist aber sicherlich mit Abstand der meiste Windwurf im Hunsrück durch den Orkan „Wiebke“ (28.02.1990) verursacht worden. Die Wälder waren schon durch den drei Tage vorher durchziehenden Orkan „Vivian“ beeinträchtigt.



Etwa eine gleiche Größenordnung an Windwurf, jedoch etliches weniger als bei „Wiebke“, haben dann die Orkane „Kyrill“ (18.01.2007) und „Xynthia“ (28.02.2010) im Hunsrück verursacht. Der Orkan „Lothar“ hat zwar in Süddeutschland am 26.12.1999 enorme Schäden verursacht. Da das Tiefzentrum jedoch von Luxemburg über den mittleren Hunsrück Richtung Frankfurt zog und das Starkwindfeld erst in einem größeren Abstand vom Tiefkern entsteht, kam der Hunsrück glimpflich davon.

Bei Kastellaun wurde der Themenweg „Kyrill-Pfad“ angelegt. Informationen dazu unter: www.wald-rlp.de/fileadmin/_migrated/pics/kyrillpfad.pdf

Hier kann man bei einer Wanderung sehen, welche Windwurf-Schäden dieser Orkan angerichtet hat und wie sich die Natur im Laufe der Zeit wieder entwickelt.

